

Gabriel Wilhelm Götten

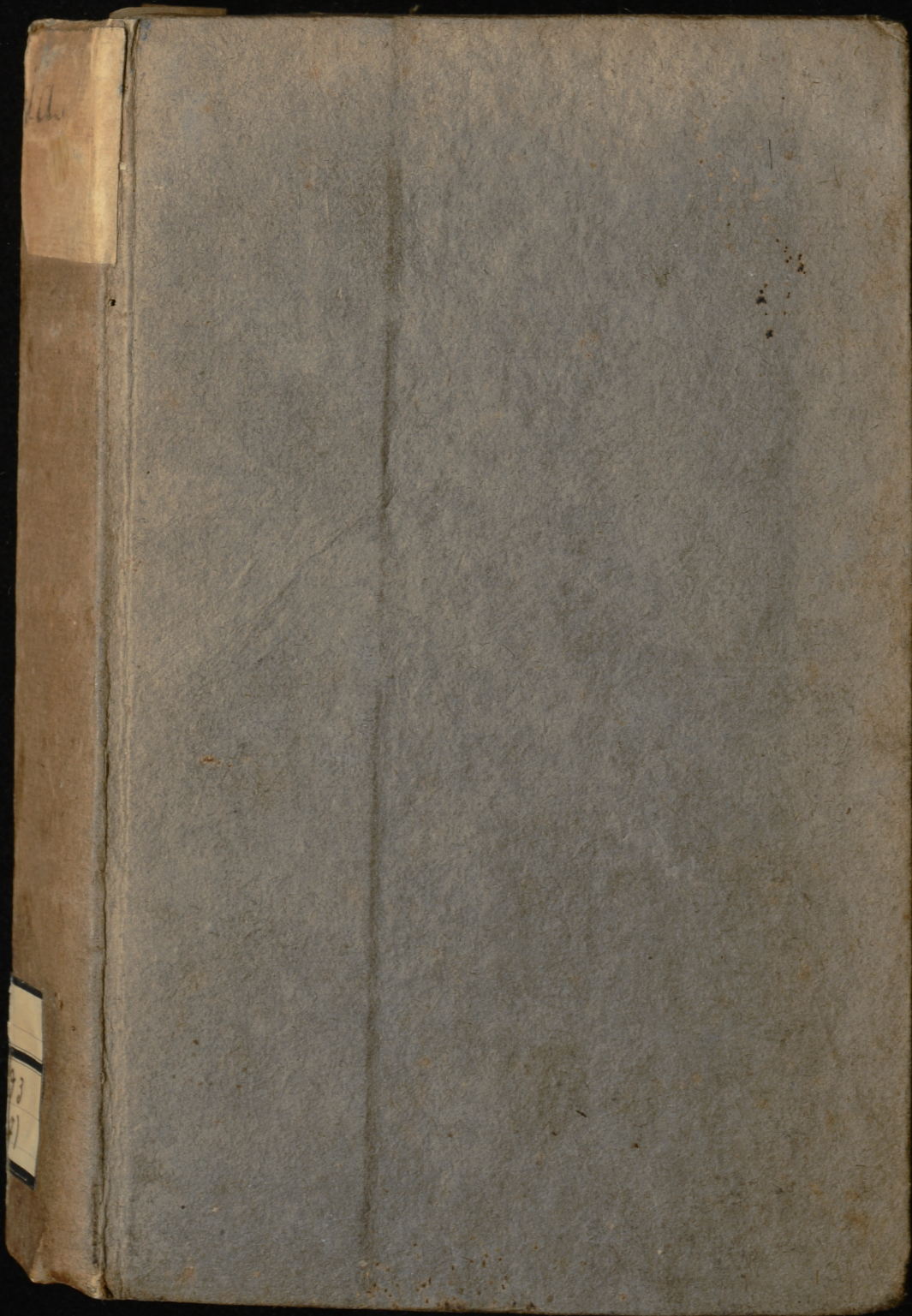
Die wunderwürdige Grösse der göttlichen Liebe gegen die Menschen, wurde am II. Pfingst-Tage des Jahrs 1736. aus dem ordentlichen Evangelio in der ersten Predigt, welche er nach seiner Wahl zum Prediger an der Stadt-Kirchen zu Zelle daselbst gehalten, vorgestellt

Braunschweig: Hildesheim: Schröder, 1741

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn834821257>

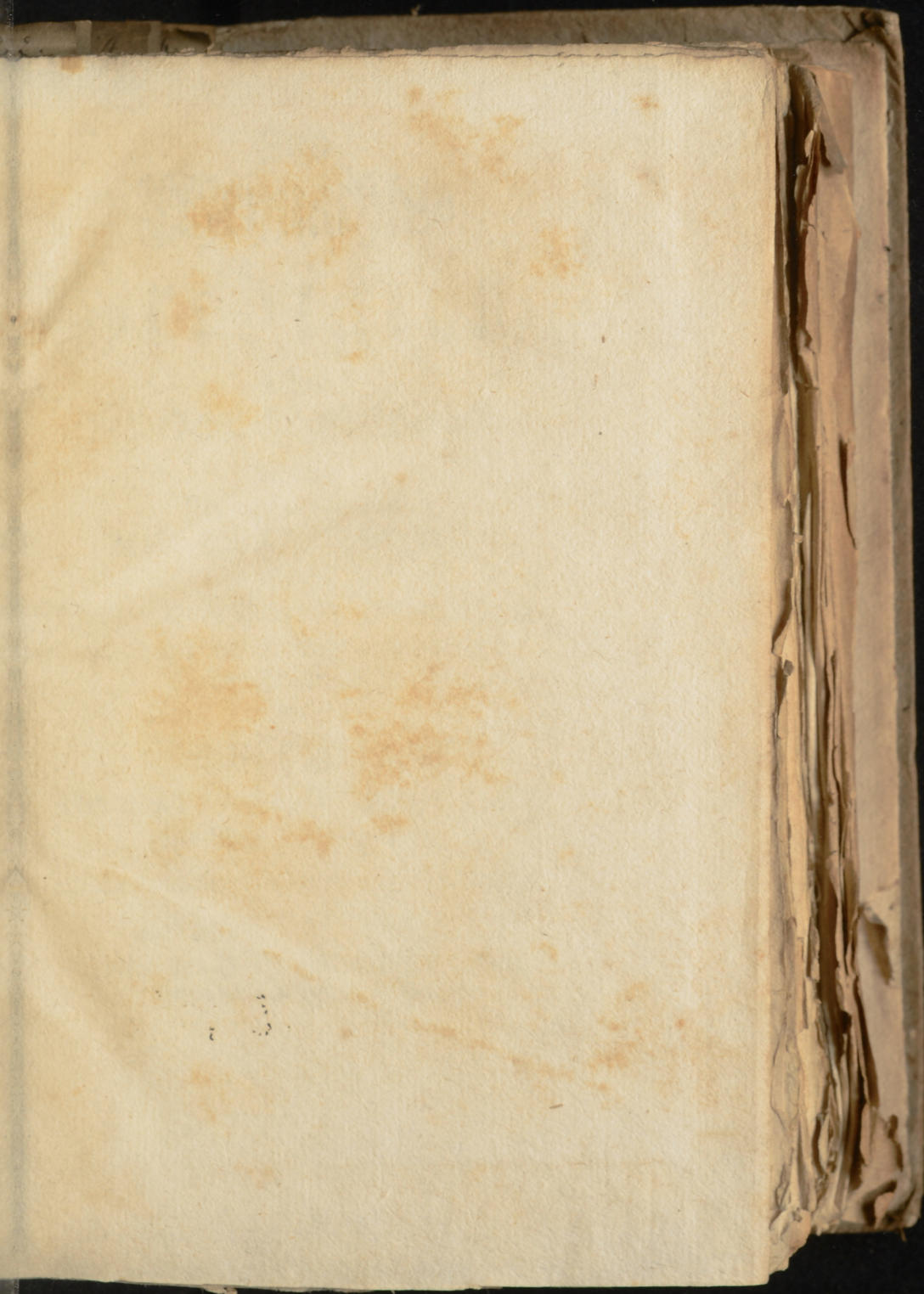
Druck Freier  Zugang

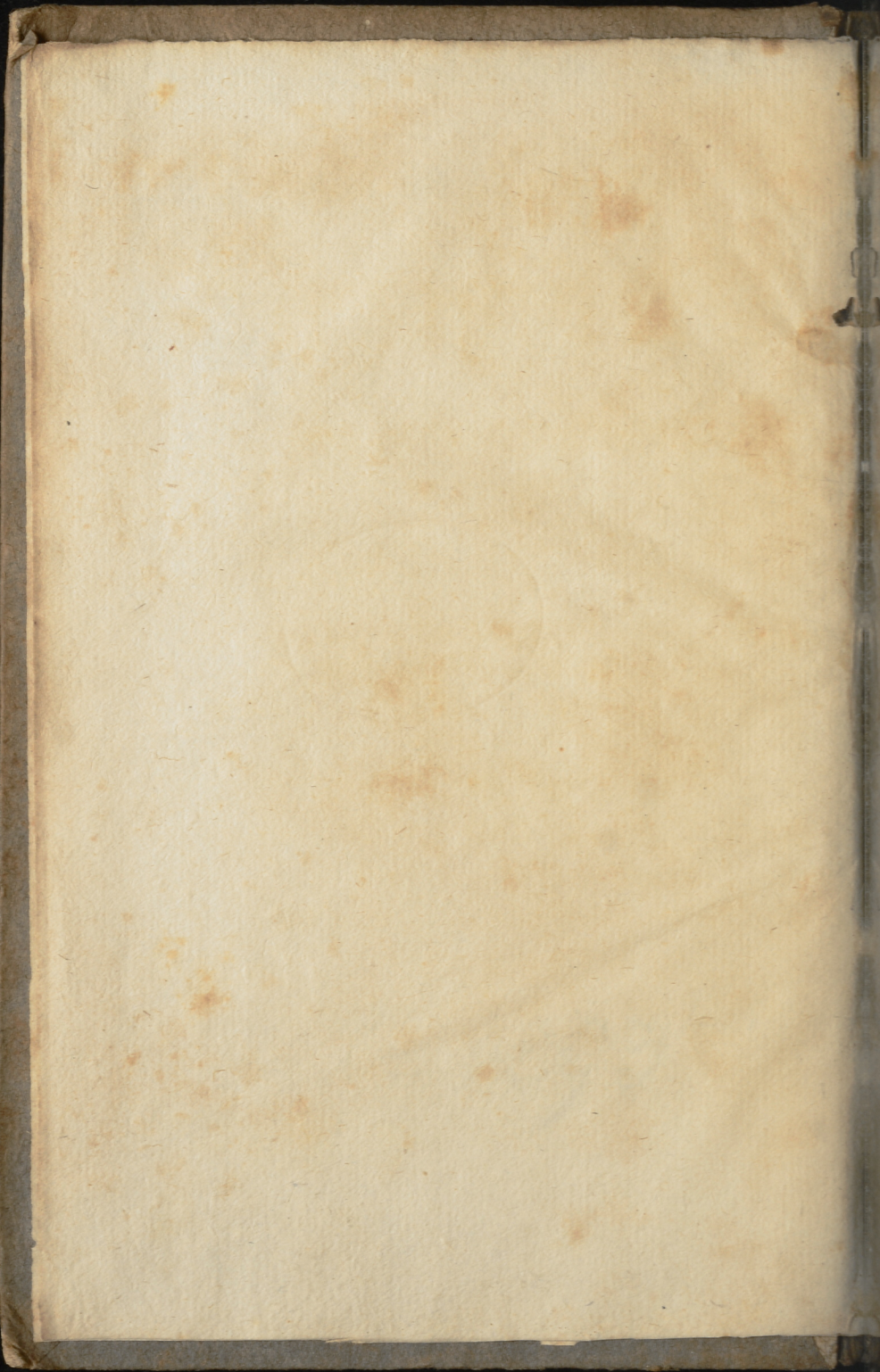




15. Febr. - e
32 p - e
~~30. 112 p - g~~
30. 444 p - 44 II. e
51 p - e
Zusatz 164 p - e
~~102 p - g~~
54 p - e
48 p - e
~~62 p - m~~

F. l. = 3393^{1=7.}





Die in der Königl. Preuss. Medicinischen
Fakultät zu Königsberg
am 11. Junii 1786
aus dem öffentlichen Begehren
in der Stadt

Medicina

in der Königl. Preuss. Medicinischen
Fakultät zu Königsberg
am 11. Junii 1786
aus dem öffentlichen Begehren
in der Stadt

Medicina
in der Königl. Preuss. Medicinischen
Fakultät zu Königsberg
am 11. Junii 1786
aus dem öffentlichen Begehren
in der Stadt



Eingang.

Sicht in allen Fällen ist's genug, daß man nur überhaupt etwas gutes verrichtet. Ein gewissenhafter Christ muß auch dahin sehen, daß er unter mehrerem Guten dasjenige erwähle, welches die Umstände, die Zeit, der Ort und sonderlich das Amt erfordern, darein ihn der Höchste gesezet hat. Auch Lehrer und Prediger sind hiezu verbunden. Deren Amt ist von gar besonderer Beschaffenheit. Die heiligen Absichten, welche sie dabey haben sollen, sind von einer ausnehmenden Art. Die Waffen, damit sie streiten sollen, das Ziel, darnach sie ringen sollen, haben viel sonderbahres. Wir sind demnach verbunden, in allen wichtigen Amts: Verrichtungen, nicht bloß auf das zu sehen, was an sich gut, was an sich richtig und nützlich ist,

ist, sondern vornemlich das zu wählen, was die besondere Beschaffenheit unsers Amtes von uns erfordert. Dies Geliebte Zuhörer ist der Grund von derjenigen weisen Ermahnung, welche der heilige Geist durch Paulum dem vortreflichen Timotheo gab, da er ihm schreiben ließ: **Thue das Werk eines Evangelischen Predigers.** 2. Timoth. IV. v. 5. Thue das Werk eines Evangelisten heist es eigentlich den Gr. Worten nach. Es würde aber der sel. Lutherus den wenigsten mit diesem Ausdruck deutlich gewesen seyn. Darum hat er den Sinn weit deutlicher und mit grossen Rechte so ausgedrucket: **Thue das Werk eines Evangelischen Predigers.** Der Nahme eines Evangelisten ist durch eine alte Gewohnheit von der Kirche, sonderlich vieren von den Verfassern der biblischen Geschichte benzeleget, weil sie die Evangelische Geschichte besonders beschrieben haben. Allein nach dem biblischen Gebrauche ist der Nahme eines Evangelisten nicht so enge eingeschränket. Es kann derselbe allen rechtshaffenen Lehrern des Neuen Bundes benzeleget werden, ob er gleich im Neuen Testamente vornemlich einigen Gehülffen der Apostel gegeben wird, die nach der Art der Apostel bald hier bald da das Evangelium verkündigen, oder die

den Wagen des Cämmerers aus Rohrenland trat? Er verkündigte ihm das Evangelium von Christo. (Ap. Gesch. VIII, v. 35.) Was that er, als er in Samaria sich aufhielt? Er predigte Jesum den Erlöser der Erden. Und was konnte auch ein solcher Evangelist oder Evangelischer Prediger besser thun, als daß er das verrichtete, wovon er den Nahmen hatte, daß er also das Evangelium oder die fröliche Botschaft von der grossen Liebe Gottes in Jesu Christo predigte. Das war das rechte Werk eines Evangelischen Predigers. Er war ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes von seinem Sohn. (Röm. I. v. 1. 2.) Es wird uns nunmehr hoffentlich leicht seyn, zu erkennen, was der heil. Geist sagen wolle, wenn er Timothium ermahnet: Thue das Werk eines Evangelischen Predigers. Er sollte sich überhaupt so verhalten, wie es zur Beförderung des Evangelii gereichte und nöthig war, und sich davon keine Trübsahlen, keine Mühe, keine Unart der Zuhörer abhalten lassen. Insonderheit sollte er die Verkündigung des Evangelii als das eigentliche Werk eines Evangelischen Predigers fleißig verrichten. Die Juden forderten zu den damahligen Zeiten Zeichen und die

Die Griechen frugen nach Weisheit. Das Evangelium von einem gecreuzigten Jesu war diesen verächtlich und jenen gar verhasst. Wie leicht hätte Timotheus denken können, und wie leicht denket noch jeso mancher unerfahrner also: „Ich fürchte, daß ich durch die bloße Predigt von Jesu Christo mir weder Ansehen noch Liebe erwerbe. Verfolgung, Haß und Verachtung sind die Früchte, welche ich bey vielen davon ernten werde. Diese Sachen sind einigen gar zu leicht, zu bekant, zu geistlich, andern gar zu unbegreiflich. Ich muß einen andern Weg einschlagen. Ich will Jesum zwar nicht verleugnen, aber ich will doch von ihm und der Liebe Gottes zu uns in ihm, in meinem öffentlichen Vortrage nicht so vieles reden als andere von meinen Mit-Arbeitern thun. Da ich von Jugend auf in der Schrift geübt bin, so will ich die Begierde meiner Zuhörer mit andern zwar nicht eben nöthigen doch hohen Fragen aus derselben vergnügen. (I. Tim. I. v. 4. VI. v. 4.) Ich will nicht bloß, wie ich sonst gethan, die Vermunft und das Licht der Erfahrung mit meinem Vortrage verbinden, sondern ich will mein vornehmstes Werk daraus machen. Ich will mich in den

A 4

„Schrif-

„Schriften der berühmtesten Gelehrten und
 „Weltweisen meiner Zeit üben, und aus
 „derselben Vorrath ein mehreres entleh-
 „nen.“ Was aber antwortet der Knecht
 Jesu darauf, der das Amt eines Evange-
 lischen Predigers so lange und so glücklich
 getrieben hatte. Er spricht: „thue das Werk,
 „das dir eigentlich zukommt. Schäme dich
 „nicht des Zeugnisses unsers HErrn, son-
 „dern leyde dich mit dem Evangelio, wie ich
 „nach der Kraft Gottes. (2. Tim. I. v. 8.)
 „Thue das Werk eines Evangelischen Pre-
 „digers, richte dein Amt redlich aus.“

Beliebte Zuhörer. Sind die Briefe
 an den Timotheum eine allgemeine Vor-
 schrift aller Lehrer des Evangelii, so wird
 auch diese Regel uns angehen, die wir heut
 zu Tage das Amt der Versöhnung führen.
 Auch einem jeden unter uns ist gesagt:
**Thue das Werk eines Evangelischen
 Predigers.** Wir müssen lehren und ver-
 kündigen die fröhliche Botschaft von der
 grossen Liebe Gottes in Jesu Christo und
 von dem Glauben, dadurch uns dieselbe
 nützlich wird. Das soll unser Haupt-Werk
 seyn. Dazu sollen wir alles hinführen, und
 damit weislich verbinden, was die übrigen
 edlen Quellen der Erkenntniß, Gesetz, Er-
 fah-

fahrung und Vernunft uns an die Hand geben. In Betracht dieser Regel habe ich das leicht wählen können, wovon ich heute zu reden habe. So sehr auch die Zuhörer in den ersten Predigten ihrer neuerwählten Lehrer sonderbare Materien erwarten, so wenig hat mich dieses verleiten können von dem abzuweichen, was eines Evangelischen Predigers Haupt-Werk seyn soll. Ich erkühne mich im Vertrauen auf den göttlichen Segen das Evangelium von der grossen Liebe Gottes euch heute zu predigen und zwar so zu predigen, daß ich darauf einzig und allein mein Augenmerk richten und mein Haupt-Werk daraus mache.

Nicht nur der angeführte Befehl des H. Geistes, sondern auch das Exempel meines Jesu im heutigen Evangelio, reizet mich dazu. Selbst unser Heyland that in seinem Leben beständig das Werk eines Evangelischen Predigers, (Luc. IV. v. 18. 43. 44. VIII. v. 1.) sonderlich aber in unserm Evangelio. Er verkündigt selbst das Evangelium von der grossen Liebe Gottes. Er fasset den Inhalt des ganzen Evangelii als ein künstlicher Meister im kleinem zusammen, in dem einigen Spruche: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er sei-

nen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wie kann ich sicherer gehen als wenn ich in die Fußstapfen eines so unbetrügl- chen Führers trete? Und wie könnte ich et- was predigen, daß euch Christen lieber wäre, als wenn ich euch diejenige Liebe zei- ge, welche der Ursprung aller wahren Glück- seligkeit ist?

Diese angenehme Hoffnung, welche ich mir von euch mache, bewegt mich zu glauben, daß euch diese herrliche Sache rei- zen werde den HErrn mit inbrünstiger An- dacht um seinen Segen zur vorhabenden Betrachtung anzurufen. Dringet mit eu- rem Gebete zu dem Throne der Gnaden, und bittet, daß der Geist der ewigen Liebe uns dergestalt erfüllen wolle, daß unter die- sem Vortrage die süsse Erquickung an der unaussprechlichen Liebe Gottes in unsrer aller Herzen ausgegossen sey, und solche in Glauben und Liebe zu Gott wieder hinge- zogen werden. Wir wollen mit vereinigt- er Andacht und in der Stille solches thun, wenn wir zuvor gesungen den jetzt gewöhn- lichen Gesang.

Text

Ⓕ Ⓔ Ⓐ Ⓔ

Johannis III. v. 16 - 21.

Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbahr werden, denn sie sind in GOTT gethan.

Unser Heyland fasset in dem ersten Verse dieses Textes den ganzen Inhalt aller Evangelischen Predigten kurz zusammen, in den Worten: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Je fleißiger jemand die Bibel gelesen., desto eher wird er mir zugeben, daß an reicher Kürze

Kürze, an weisem Nachdruck, an süßem Inhalt und an netter Zusammenfassung aller Evangelischen Lehren, dieser Spruch wenige seines gleichen habe. Ein jedes Wort hat ein neues Gewicht. Die Absicht, die der Erlöser der Erden bey dem Vortrage dieser Worte gehabt, wird man vermuthlich leicht errathen. Seinen Vater, die Liebe seines Vaters, die Grösse dieser Liebe sucht er darinn zu verklären. Also, spricht er, also hat GOTT die Welt geliebet. Wenn man wissen will, ob eine Sache sonderbahr, selten und ausserordentlich sey, darf man sich gewiß an die Verwunderung eines Un- erfahrenen wenig kehren. Wer wenige Sa- chen gesehen hat, kann leicht etwas mittel- mäßiges, ja wohl etwas gemeines vor et- was besonders halten. Wenn aber ein weiser Mann, ein Mann, der mit einer richtigen Einsicht in die Dinge dieser Art, und mit grosser Erfahrung begabet ist, eine Sache seiner Verwunderung würdig schät- zet; so ist es ganz ein anders. Jederman der einen solchen kennet, wird dadurch zur Hochachtung, oder zur guten Meynung von der Sache bewogen. Hie stehet der, welcher selbst die ursprüngliche Weisheit ist; hie erkennet der die Liebe GOTTes vor ausser- ordentlich, der allen Weisen dieser Erden
ih-

ihren Verstand als Tröpflein aus seinem Meere mitgetheilet hat. Dieser allerweisse Heyland stehet bey dem Abgrunde der göttlichen Liebe stille, er betrachtet die Tiefe derselben, er sinnet derselben nach, und in dieser Betrachtung findet er sie abermahls so groß, daß er ausruft: Also hat GOTT die Welt geliebet. Ihr, die ihr JESUM kennet, denkt ihr nicht gleich hiebey: Gewiß die Liebe GOTTES muß sehr groß seyn, da sie der Heyland selbst so preiset. Wir wollen aber, um dieses desto nachdrücklicher unsern Gemüthern einzuprägen, die Gründe betrachten, welche JESUS von dieser außerordentlichen Größe der Liebe GOTTES anführet. Wir wissen nichts vollkommeneres die göttliche Liebe zu preisen, als die wohlgetroffenen Züge, damit sie unser Meister in diesen Worten gemahlet und abgerissen hat. Erwäget also mit mir aus JESU Worten

Die wundernswürdige Größe der göttlichen Liebe gegen die Menschen.

Euer Erlöser zeigt euch dieselbe

I) Aus der Beschaffenheit des Liebenden und des Geliebten.

II)

- II) Aus der Kostbahrkeit des Geschenks,
welches diese Liebe dem Vater
abgedrungen.
- III) Aus dem herrlichen Nutzen dieser
Liebe.

Erster Theil.

Also hat **GOTT** die Welt geliebet. Wer nur diese beyde Wörter verstehet, oder daß ich deutlicher rede, wer nur diesen beyden Worten, **GOTT** und die Welt, nachdenket, der muß sich gleich über die Grösse dieser Liebe wundern. Denn o wie unterschiedene Dinge ziehet hier die Liebe zusammen! Alles und Nichts werden durch die Liebe verbunden. Der, bey dem alles gut, und die, an welcher nichts reizendes, sondern lauter Sünde ist, werden zusammen verknüpft. Hier mag es ja wohl heißen, wer ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest. (Ps. VIII. v. 5.) Das Geliebte ist also die Welt. Dies Wort bedeutet in der Schrift zuörderst die von **GOTT** erschaffene Dinge, (Ap. Gesch. XVII. v. 24.) sonderlich unsren Erd-Creis, (Marc. XVI. v. 15. I. Tim. III. v. 16.

ἐν κόσμῳ. im Griech.) aber auch die vornehmsten Einwohner dieser Erden, die Menschen überhaupt. (I. B. Mos. XI. v. 1. Röm. V. v. 12. Röm. III. v. 19.) Weil nun dieselben nach dem Falle höchst verderbt sind, so pflegt die Schrift nicht in rühmlichen Verstande das Wort Welt zu gebrauchen, sondern entweder schlechtweg Menschen dadurch zu verstehen (Joh. I. v. 10. XII. v. 19. Ps. XXXIII. v. 8.) oder gar die Menschen, in so fern sie verdorben sind, und ihr Herz an die Güter dieser Erden, an die sichtbare Welt mehr hängen als an den Schöpfer. (Joh. XVII. v. 9. 14. 25. I Joh. V. v. 19. I. Cor. I. v. 21. Ps. XVII. v. 14.) So sind alle Menschen von Natur beschaffen, einige aber gehen aus von der Welt, sie werden von dem natürlichen Verderben durch die Befehring befreyet, andere bleiben darinn und suchen alle ihre Glückseligkeit in der sichtbaren Welt, wie sonderlich die Heyden thaten, welche den grössten Theil der Menschen vormahls ausmachten, und also werden auch wohl durch das Wort Welt die Heyden (Röm. XI. v. 12.) oder der ganze Haufen der gottlos-bleibenden verstanden. (I. Joh. V. v. 19.) Dies ist die Art, wie die Schrift das Wort braucht und weiß die:

dieselbe von einer frommen Welt auf Erden nichts, am wenigsten unser Iesus in seinen von Johanne aufgezeichneten Reden. Wen sollen wir nun hie durch das Wort Welt in unserm Spruche verstehen? Sollen wir die böse bleibende Menschen allein dadurch verstehen, und sagen, daß Gott die allein geliebet hätte, so würden wir leugnen müssen, daß Gott die Gläubigen auch geliebet hätte, welches doch Himmelfeste ist. Wollte man durch die Welt die Heyden allein verstehen, so würde der folgende 17. v. zeigen, daß Iesus hie von einer Welt rede, in die er gesandt worden. Nun aber ist der Sohn Gottes in sichtbahrer Person nicht zu den Heyden gesandt, sondern vielmehr zu den verlohrenen Schaafen vom Hause Israel; daß also die Worte des 17. Verses nichts anders sagen wollen, als: Gott habe seinen Sohn unter die Menschen gesandt. Wollten wir durch das Wort Welt das Gebäude der Welt allein verstehen, so sehe ich nicht, was das eben vor Nutzen von dieser Sendung des Sohnes Gottes gehabt und kann dieser Erd-Creis ja nicht selig werden, v. 17. Es bleibt also nichts übrig als daß wir durch das Wort Welt allhie die Einwohner der Welt oder die Menschen verstehen. Allein vielleicht wird

wird nur ein Theil dieser Welt gemeynet. Wer berechtiget uns aber die Worte JE-
su einzuschränken, die er nicht eingeschrän-
ket hat. Da er schlechtweg ohne weiteren
Zusatz, ohne Einschränkung, ohne Aus-
nahme sagt: Also hat GOTT die Welt ge-
liebet, so müssen auch aufrichtige Liebhaber
der Wahrheit die Worte schlechtweg, ohne
einige Ausnahme, ohne Einschränkung,
ohne Zusatz also von den Menschen anneh-
men, wie sie da stehen, als ob er gesagt hätte:
Also hat GOTT die Einwohner der Erden,
die Menschen, das menschliche Geschlecht
geliebet. Man siehet hieraus, daß durch
die Welt allhie nicht die Gläubigen und
Auserwählten allein können verstanden
werden. Es würde mit dem ganzem Ge-
brauche dieses Wortes in der Schrift strei-
ten, wenn man das Wort Welt von den
Auserwählten allein nehmen wollte. Sie
müßten entweder so genant werden, weil
sie die meisten wären, allein wer weiß nicht,
daß nur die wenigste auserwählt sind? Oder
weil sie an die sichtbare Welt ihr Herz
mehr als andere hengen, wer weiß aber nicht,
daß sie das Gegentheil thun müssen? Oder
weil sie der edelste Theil der Menschen sind;
allein wenn die Schrift die Menschen die
Welt nennet, pflegt sie uns keinen grossen

B

Be-

Begriff von ihrer edlen Beschaffenheit zu machen; wie denn auch, ehe der Sohn Gottes uns mit Gott versöhnete, kein Mensch edler war als der andere. Aus der Liebe Gottes zu der Welt ist erst der Entschluß hergekommen den Sohn in die Welt zu senden durch dessen gläubige Ergreifung einige besser werden als andere. Als aber Gott in erbarmender Liebe die Welt ansah, die im Elende lag, da fand er keinen Unterscheid, sondern sie waren allzumahl Sünder und bedürften alle, daß sie erst durch die Sendung des Sohnes Gottes ihrem GOTT versöhnet würden. Gott sahe die Welt an, wie durch einen Menschen die Sünde kommen war in die Welt und der Tod durch die Sünde und also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen war, dieweil sie alle gesündigt hatten, wie uns der heil. Geist die Welt, welche Gott geliebet hat, beschreibet. (Röm. V. v. 12.) Da nun Gott alle Menschen in gleichem Elende sahe und unser Elend ihn allein zur Erbarmung nach seiner wesentlichen Güte bewegte, wie sollte denn einerley Grund nicht einerley Wirkung bey diesem unpartheyischen Herrn hervorgebracht haben? Da der Sohn Gottes der Erwerbung nach die Versöhnung ist nicht nur für

für unsere (der Gläubigen) Sünde, sondern auch für der ganzen Welt Sünde, (1. Joh. II. v. 2.) so muß auch die Liebe, welche den HERRN bewogen seinen Sohn zu dieser Verzeihung herzugeben, auf alle Menschen in so weit gegangen seyn, daß er ihnen einen Mittler schenken wollen, durch den sie alle Hilfe erlangen könnten, wenn sie nur in die Ordnung des Glaubens sich begeben wollten.

Die Beschreibungen, welche wir in der Schrift von der Welt finden, zeigen uns zur Vergrößerung der göttlichen Erbarmung, wie die Welt beschaffen gewesen, als GOTT den Liebes-vollen Vorsatz gefasset, uns seinen Sohn zu schenken. (1. Joh. V. v. 19.) Die ganze Welt lag im Argen. Die Sünde und der Tod war zu allen Menschen hindurchgedrungen. (Röm. V. v. 12.) Wir waren noch als Sünder, als Gottlose, und als Schwache nach dem Fleisch anzusehen. v. 6. 8. Nun bewegte freylich das Böse, das die Welt an sich hatte, GOTT nicht zur Liebe. Denn das Böse oder die Sünde kann er unmöglich lieben. Sondern das Elend, in welches wir durch die Sünde gerathen, und die Begierde uns glücklich zu machen waren es, welche GOTT beweg-

ten sich unsrer zu erbarmen. Diese erbarmende Liebe aber ist deswegen als eine grosse Liebe zu preisen, weil GOTT mehr auf unser Elend als auf unsre Schuld geachtet hat, die ihm doch so sehr zu wieder seyn müste: weil GOTT sich durch die Grösse unsrer Schuld nicht abhalten ließ, auf unsre Errettung bedacht zu seyn. So erblickte GOTT die Welt bey diesem Rathschlusse seiner Liebe. Sie war GOTT den Gehorsam schuldig blieben. Keine Gnade, sondern lauter Zorn hatten die Menschen verdienet. Sie waren wirklich Feinde GOTTes. (Röm. V. v. 10.) Sie kamen dem HERRN nicht mit ihrer Liebe zuvor, und reizten ihn dadurch zur Liebe. Nein, die Menschen wandten vielmehr gleichsam allen Fleiß daran, seinen Haß zu erwerben. Zwar waren sie seine Geschöpfe, aber solche Geschöpfe, die von ihm abgefallen, und also desto mehr Strafe verdienet hatten. Man muß hiebey mit seinen Gedanken auf den ewigen Rath der Liebe zurück gehen, darinn GOTT beschloß, seinen Sohn für uns dahin zu geben. Damahls sahe der Höchste schon vorher, daß der Mensch, nachdem er von ihm mit den herrlichsten Gaben gezieret worden, sich durch den allerstrafbahresten Hochmuth von ihm trennen, und ihm den

Ge

Gehorsam aufkündigen würde. Er sahe die erstaunlichen Bosheiten und unzähllichen Sünden vorher, die von den Menschen bis an das Ende der Welt würden begangen werden. Er wußte alle die greulichen Laster, die Himmelschreyenden Sünden, die entsetzlichen Gotteslästerungen, die teuflischen Abgöttereyen, den blinden Aberglauben und die rebellische Verleugnung aller Religion, darein die Menschen verfallen würden. Insonderheit, was das meiste, sahe er vorher, wie der größte Theil der Menschen, das, was ihm das wertheste, seinen Sohn Jesum Christum mit den angebotenen Gaben verachten würde. Er sahe, wie halsstarrig sie sich seinen Lockungen widersetzen würden, und wie sie gleichsam allen ihren Verstand dazu anwenden würden, ihr Herz seinen Reizungen zu entziehen. Er wußte vorher, wie viele Menschen diese so grosse Liebe zur Sicherheit mißbrauchen, ja ihrer offenbahr spotten würden. Was that er denn nun dabey? Verderbte er das ganze Geschlecht der Menschen? Beschloß er, das ganze menschliche Geschlecht dem Untergange, welchen es verdiente, zu übergeben, und eine andere Art vernünftiger Geschöpfe zu erschaffen, über die er seine Liebe ausbreitete? Was wäre

ihm leichter gewesen als das! Zu solcher neuen Schöpfung hätte er nicht nöthig gehabt, seinen Sohn dahin zu geben, sondern nur zu sagen: Es werde. Allein dieses that er nicht. Er verschonte uns. Was noch mehr? Er liebete uns gar. Ja, was das allermeiste, er liebte uns so sehr, daß er uns das liebste, seinen Sohn gab. Ueber eine so unerwartete Liebe mag ja wohl der Hengland ausrufen: Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w.

Also hat **GOTT** der Allerheiligste, die Welt, die mit Unheiligkeit überschüttet war, geliebet. Also hat **GOTT**, der beleidigte Herr, die Welt, die sich gegen ihn empdret, geliebet: Also hat **GOTT**, der in sich vollkommen glücklich, die Welt, deren er leicht entbehren konnte, geliebet: Also hat der Allerhöchste die Niedrigsten geliebet, daß er ihnen seinen Sohn gab. Je weniger wir uns in diese Liebe finden können, desto mehr müssen wir die Größe derselben bewundern, da die Liebe selbst nicht zu leugnen ist. Wo ist etwas das mit dieser Liebe **GOTTES** verglichen werden könnte? Ein König, der seine Armee in die Schlacht schickt, und da er dieselbe in Gefahr siehet, geschlagen und vertilget zu werden, ohngeachtet

achtet er bald eine andre Armee aufbringen könnte, sich selbst an die Spitze stellet, und es nicht achtet, ob er im Treffen bleibt, bezeuget eine grosse Liebe. Allein Gottes Liebe hat noch weit mehr gethan. Denn ein solcher König würde die Unterthanen lieben, die ihm treu geblieben, und für ihn männlich gestritten. Gott aber liebte Unterthanen, und der Sohn Gottes starb für Unterthanen, die von ihm abgewichen waren. Wollte man diese Liebe mit der von manchem so sehr gepriesenen Liebe zweyer Freunde vergleichen, deren einer sich für den andern ins Gefängniß gestellet, und in Todes-Gefahr begeben, so würde auch dieses bey weitem nicht an die Grösse dieser göttlichen Liebe reichen. Denn dies waren getreue Freunde, die Menschen aber ungetreue Rebellen. Ordentlich heisset es sonst in der Welt Joh. XV. v. 13. Niemand hat grössere Liebe, den die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Aber bey Gott der höher ist, als alle Welt, ist doch noch eine grössere und ausserordentlichere Liebe. Der hat gar das Leben seines Sohnes für seine Feinde aufgegeben. Kurz, es ist nichts mit dieser Liebe Gottes zu vergleichen.

Wir wundern uns jeso oft darüber, wie es möglich, daß GOTT den greulichen Lastern, die im Schwange gehen, soungestrafft eine Weile zusehen könne. Sollten wir uns aber nicht vielmehr wundern, wie GOTT eine so verdorbene Welt, so sehr geliebet, daß er sie von der Strafe ihrer Sünden erlösen und zu einem ewigen Leben bringen wollen, wenn sie sich in seine Ordnung begäbe. Laßt uns deswegen bekennen: GOTT, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, auf daß er erzeigete den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo IESU. Eph. II. v. 4. 5. 7. Darum preiset GOTT seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. V. v. 8. So mögen wir demnach aus der Beschaffenheit des Liebenden und des Geliebten die wundernswürdige Grösse dieser göttlichen Liebe erkennen. Noch weiter aber zeigt uns dieselbe der

Zwente

Zwente Theil

Aus der Kostbarkeit des Geschenkes, welches diese Liebe dem Vater abgedrungen, also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab.

Wenn ein Mensch, der von dem Evangelio keine Nachricht hat, und seiner Sünden Elend doch einiger Maassen erkennet, bey GOTT Mitleyden hoffte, und sich verspräche, GOTT werde ein Mittel gefunden haben, die Menschen zu erlösen, so würde er sich viel versprechen: aber so weit würde der kühneste Mensch nicht gegangen seyn, daß er hätte denken sollen, GOTT werde zur Erlösung der Welt seinen Sohn hergeben. Und doch sagt es hier der Heyland: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Damit die abtrünnigen Knechte erlöset würden, gab GOTT seinen Sohn dahin. Damit die Feinde Gottes erlöset würden, gab er den dahin, gegen den er die größte Liebe hatte. Würdet ihr wohl, liebevolle Eltern, die ihr dies höret, würdet ihr wohl eurem gehorsamen Sohne um fremder Leute willen einiges Leyd zu fügen lassen! GOTT hat seinen liebsten Sohn gar in den Tod gegeben, um

B 5

die elenden Sterblichen zu erretten. Wo ist ein König, der, um einer Parthey seiner Knechte das Leben zu retten, seinem Sohne ein Glied abnehmen liesse? Gott hat um unsern willen gar seinen Sohn gänzlich dahin gegeben, und ihm seinen ganzen Leib martern, alles sein heiliges Blut vergiessen, und sein Leben nehmen lassen. O Liebe sonder gleichen!

Was noch mehr, Gott hat nicht nur seinen Sohn, sondern auch seinen **Einigebohrnen** Sohn dahin gegeben. Daher auch Christus die Worte im Grund-Texte in einer gar bedenklichen Ordnung gesetzt hat, wenn er spricht: daß er seinen Sohn, den eingebohrnen dahin gab. Dies ist nicht etwa ein angenommenes Kind Gottes; deren hat er viele. Christus heißt auch nicht deswegen der eingebohrne, weil er ohne Zuthun eines Mannes gebohren worden, auf die Art wäre er auch nicht der eingebohrne Sohn Gottes, indem ja Adam ebenfalls nicht durch den ordentlichen Weg von Gott auf diese Welt gebracht worden, sondern er heißt der eingebohrne Sohn Gottes, weil er der einige Sohn Gottes dieser Art ist, den Gott von Ewigkeit her erzeuget hat,

hat, der Gott von Gott und Gott mit Gott ist. Der Sohn also ist dahin gegeben, der mit dem Vater von gleicher Hoheit und Herrlichkeit ist. Erwäget doch, Welch ein Himmel weiter Unterscheid zwischen der Hoheit dieses Geschenkes, und der Niedrigkeit derjenigen sey, um deren willen es dahin gegeben worden. Wenn ein Fürst eins seiner Königreiche dahin gäbe, um seinen gefangenen Sohn zu befreien, so würde man sich über diesen theuren Preis der Befreyung verwundern; allein hier geschieht mehr. Der, welcher mehr werth ist, als alle Königreiche der Erden, wird dahin gegeben, nicht um einen gehorsamen Sohn, sondern um abtrünnige Knechte zu befreien. Der, in welchem alle Schätze der Gottheit vereinigt sind, wird dahin gegeben, die zu befreien, welche Erde und Staub sind. Die Sonne der Gerechtigkeit wird dahin gegeben, damit einige wenige Fincklein nicht verlöschen mögen. Wenn Bileam dort ein recht grosses Geschenk nennen will, so spricht er: Wenn mir Balack sein Haus voll Silbers und Goldes gebe. (4. B. Mos. XXII. v. 18.) Die Königin aus dem Reiche Arabia beschenkte Salomo herrlich, (1. B. König. X. v. 10.) denn sie gab ihm hundert und zwanzig Centner Goldes
und

und sehr viel Specereyen und Edelgesteine. Allein was ist alles dieses gegen den Werth dessen, der alle Schätze der Erden, und der Bergwerke selbst erschaffen hat.

Ein so unvergleichliches Geschenk nun ward von der Liebe gegeben. In diesen Worten liegt alles, was GOTT zur Erlösung des menschlichen Geschlechts von Ewigkeit her gethan hat. Der Sohn ward dahin gegeben der Entschliessung nach, da GOTT von Ewigkeit her ins Mittel trat und, da zur Errettung des gefallenem Menschen kein ander Mittel war, dies seltene und unvermuthete Mittel erfand und liebreich bestimmte. Der Sohn ward dahin gegeben der Verheissung nach, da er den ersten Eltern, die sich dessen nicht versahen, sondern vor dem Zorne GOTTES flohen, versprochen wurde, welche Verheissung so oft im alten Testamente wiederholet worden. GOTT gab ihn der Vollziehung nach, da der Sohn GOTTES wirklich vom Himmel auf Erden kam, da er in unser Fleisch und in Knechts-Gestalt, in die tiefste Erniedrigung, in allerley Leyden ja in den Tod selbst und zu allem dem dahin gegeben ward, was zur Genugthuung für das menschliche Geschlecht erfordert wurde. Und nun gibt er ihn noch
der

der Zueigung nach, da er allen, die im Glauben zu ihm fliehen, zu einem Gnaden-Stuhl gegeben ist. Auch daraus leuchtet die Grösse der Liebe GOTTES hervor, daß er JESUM nicht dahin gegeben, um durch sein Regiment bloß die verderbten Menschen wieder glücklich zu machen, sondern daß er sein liebstes Kind aus seinen Vater-Händen in die grausamen Hände der Menschen, aus der Freude des Himmels in den unsäglichen Schmerz und in die grausamste Marter, aus dem Leben in den schmachlichsten Tod dahin gegeben hat. Da mag man ja wohl sagen: o Wunder-Lieb! o Liebes-Macht! Du kannst, was nie kein Mensch gedacht, GOTT seinen Sohn abzwängen.

Dritter Theil.

Doch diese Liebe ist nicht allein an sich bewundernswürdig, sondern auch wegen der herrlichen Nutzen und Wirkungen, die daraus auf uns herabfließen. Wir haben hiebey kürzlich vier Puncte zu bemerken. Wir erkennen die Grösse der Liebe GOTTES

1) Aus der Grösse des Unglücks, das dadurch von uns abgewandt worden; denn so heißt es: Also hat GOTT die Welt

Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden. Der Gegen-Satz des ewigen Lebens macht klar, was vor ein verlohren werden, was für ein Unkommen und Verderben hier verstanden werde, nemlich das ewige Verderben und die Entfernung von dem Angesichte des HErrn und von seiner herrlichen Macht. 2. Theſ. I. v. 9. Ihr Seelen, die ihr jezo im Glauben an IESUM eine ewige Seligkeit hoffet, würdet, wenn euch GOTT nicht also geliebet hätte, wegen der auf uns allen haftenden Schuld in diesem Leben alle Gunst der Gnade GOTTES verlohren haben, und als verlohrene Schaaf in der Irre dahin gehen, bis ihr endlich nach diesem Leben in den Abgrund des ewigen Verderbens gestürzet würdet. Von einem so grossen Unglück hat uns die Liebe GOTTES erlöset, von einer Quaal, welche den schmerzhaften Bissen einer Schlange und den brennenden Schmerzen eines heftigen Feuers verglichen wird. Von einem solchem Verderben hat uns die Liebe GOTTES befreuet, da wir von der seligen Gemeinschaft GOTTES entfernt und durch die Empfindung des göttlichen Zorns wären gequälet worden; Von einem solchen Verderben endlich, das ewig wür-

würde gewesen seyn, das nie ein Ende nehmen sollen, davon uns sonst nichts hätte befreyen können. Doch Gott hat noch mehr gethan. Er nahm nicht nur aus Liebe das Böse von uns, das wir uns zugezogen, sondern er schenkte uns auch dagegen etwas gutes, das wir auf keine Weise verdienet hatten, nemlich das ewige Leben, und daher erkennen wir die Grösse der göttlichen Liebe auch

2) Aus der Grösse des Guten, das die Gläubigen erlangen. Auf das alle, heißt es, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Paulus selbst, der an den Ort dieser Freude entzückt worden, war doch nicht fähig, diese Glückseligkeit völlig zu beschreiben. Es waren, wie er sagt, unaussprechliche Worte, die er daselbst gelernt hatte. Und wie sollte ich mich denn unterstehen können, dieselbe zu beschreiben, wenn ich auch gleich noch weit mehr Zeit zu reden übrig hätte. Ich will also nur so viel sagen: Nehmet Geliebte, alle Herrlichkeit, allen Pracht, alle vernünftige Ergötzlichkeiten, alle Schönheit, alle Schätze dieser Erden, alles, was an tausend Orten dieser Erden das Beste ist, in euren Gedan-
ken

ken zusammen, und seyd versichert, daß dieses alles kaum ein Schatten von der Glückseligkeit sey, die euch das ewige Leben geben wird; Denn dergleichen, als GOTT uns da bereitet hat, hat kein Auge allhie gesehen, und kein Ohr gehöret. (I. Cor. II. v. 9.) und es übertrifft also alles, was auf dieser Welt mag gesehen werden. Das muß gewiß eine grosse Seligkeit seyn, die einem Sohne Gottes sein Blut gekostet hat. Wir werden alsdenn in die Gemeinschaft der wahren und allerhöchsten Glückseligkeit versetzt werden, die GOTT selbst geneuet; denn so sagt Johannes: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (I. Joh. III. v. 2.) Und zwar so soll dieses Leben ein ewiges Leben seyn. Die größte Freude wird unvollkommen gemacht, durch die Betrübniß, welche das Ende derselben verursacht. Je größer die Freude des Himmels ist, desto ungerner würden wir sie verlieren und desto empfindlicher würde es seyn, auch nur daran zu gedenken, daß sie einmahl ein Ende nehmen solle. Allein die wundernswürdige Grösse der gött-

göttlichen Liebe hat auch in diesem Stücke vor unsere Glückseligkeit und deren Vollkommenheit gesorget. Sie hat den Gläubigen ein ewiges Leben bestimmt, eine Seligkeit, die nimmer ein Ende nimmt. Muß daß nicht eine grosse Liebe seyn, die uns eine so grosse Glückseligkeit verschafft? Was fordert aber GOTT vor eine Bedingung von uns, damit wir diese Glückseligkeit erreichen mögen? Gewiß eine so billige, daß wir auch

3) Aus dieser billigen Bedingung, die GOTT fordert, die wundernswürdige Grösse seiner Liebe abnehmen können. Wenn der HERR von uns gefordert hätte, daß wir einige hundert Jahre in dem größten Schmerzen zubringen sollten und alsdenn uns so viele hundert tausend Jahre, ja in Ewigkeit eine unaussprechliche Freude gäbe, so wäre doch die Gabe mit der Bedingung auf keine Weise zu vergleichen. Allein so handelt GOTT nicht, sondern er giebt viel und fordert wenig, und auch dieses wenige nur zu dem Ende, damit seine Gerechtigkeit befriediget und wir verbessert würden. Und was ist denn das? Er fordert, daß wir glauben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden,

E

den,

den, sondern das ewige Leben haben. Was ist billiger, als daß wir in den GOTT kein Mißtrauen setzen, der uns so starke Gründe unsers Vertrauens gegeben hat? Was ist billiger, als, daß wir mit Paulo glauben: GOTT der seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, werde uns mit ihm alles schenken? (Röm. VIII. v. 32.) Wertheste Zuhörer, was könnt ihr, die ihr eure milde Hand gegen Arme und Elende reichlich aufthut, leichters und billigers fordern, als, daß diese Leute euch vor ihre Wohlthäter halten, und sich nicht vor euren Augen Schaden thun sollen. Dies ist, was GOTT von uns fordert, daß wir nemlich das feste Vertrauen zu ihm haben sollen, daß er in seinem Sohne uns liebe, und hier und dort uns gutes thun wolle; daß wir ihn vor unsern Wohlthäter halten, und in Liebe seine Wohlthaten erkennen; daß wir glauben sollen, er meyne es gut mit uns, und also seinen Warnungen, seinem Unterrichte, seinen Worten trauen, und sie annehmen; daß wir ihn und seine heilige Augen mit der Beschädigung nicht kränken welche wir uns selbst durch vorsessliche Sünde zufügen: Daß wir glauben sollen, daß wir bey ihm mehr gutes finden, als bey allen andern Dingen in der Welt,

Welt, und uns also zu ihm halten, daß wir auch bey dem bitteren Geschmacke seiner Arzneyen denken und glauben sollen, daß dadurch unsere Gesundheit befördert werde. Urtheilet selbst, ob dies nicht alles höchstbillige und sehr leichte Forderungen sind, die aus der Natur der Liebe selbst fließen.

Was brauchts denn aber noch, daß wir glauben, wenn wir ohnedem von GOTT geliebet werden? Werden denn nicht alle die selig, welche GOTT liebet? Dies zu verstehen, müssen wir merken, daß die Eigenschaften GOTTES nicht miteinander streiten können. Eine kann die andere nicht aufheben. GOTT liebet also aus Erbarmung die Menschen, in so fern sie sich in einem erbärmlichen Elende befinden, und ist darauf bedacht, sie aus ihrem Elende zu retten; weil aber zugleich die Sünde sich an ihnen befindet, die er nimmer lieben kann, so fordert seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, daß dieselbe ihrer Verdammlichkeit nach, vorher ausgetilget werden muß, ehe GOTT den Menschen den wirklichen Genuß seiner Liebe an ihrer Person schenken kann. Darum ließ er diese Hinderniß, die Sünde, durch die Dargebung seines Sohnes vertilgen. So bald nun ein Mensch die Genugthuung

dieses Heylandes im Glauben ergriffen, so wird er vor GOTT angesehen, als ob er selbst seiner Gerechtigkeit genug gethan, und aus der Herrschaft und Schuld der Sünden errettet, also daß die bisherige Scheidewand zwischen GOTT und dem Menschen aufgehoben wird; und da GOTT bisher nur als ein erbarmender Vater an seine sich unglücklich machenden Söhne gedacht, so liebet er uns alsdenn als Söhne, die mit ihm versöhnet und ihm gehorsam sind. Vorher liebte uns GOTT aus Erbarmung, weil er uns in unserm Blute liegen sahe, im Glauben aber liebt er uns aus herzlichem Wohlgefallen, weil er uns im Blute JESU Christi findet. Vorher hat er uns bloß die erbarmende Liebe geschenkt, nun liebet er uns aus Freundschaft. Wenn aber ein Mensch seine Erbarmung verschmäheth, das Blut JESU Christi nicht achtet und nicht glauben will, so macht er selbst, daß er der Liebe GOTTES nicht genüssen kann, die er ihm gerne völlig zuwenden wollte; Denn GOTT stößt keinen von sich, der sich nicht selbst von seiner Liebe trennet. Dies ist noch der letzte Punct, da wir die Größe der Liebe GOTTES erkennen

4) Aus der Allgemeinheit der göttlichen Liebe. Auf daß alle, heißt es, die an ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Je mehr Arme einer ansehnlichen Wohlthat genüßen können, desto grösser wird dieselbe billig gehalten. Sie ist eine Wohlthat, deren alle Menschen genüßen können, die nur wollen und davon niemand ausgeschlossen ist, wer nur im wahren Glauben stehet. Alle die an JEsum wahrhaftig glauben, sie mögen auch vorher die grössen Sünder, verblendete Juden oder abgöttische Heyden gewesen seyn, alle, auch die, so außs weiteste von GOTT entfernt waren, alle, auch die, welche mit den Brosamlein der göttlichen Gnade sich gerne begnügen würden, sollen das ewige Leben haben. So groß ist die Liebe Gottes, daß er allen Menschen gerne will geholfen wissen, und von seiner Verheißung auch so gar die Anführer seiner aufrührerischen Unterthanen nicht ausschließet, wie etliche Fürsten bey ihren Verzeihungen wohl zu thun pflegen.

Nähere Anwendung.

Nehmet nunmehr alles zusammen, was ihr bisher von der Liebe Gottes gehöret habt, so werdet ihr die Grösse der göttlichen

Liebe noch mehr bewundern, da ihr sie schon bey einem jeden einzelnen Stücke habt verehren müssen. Ihr habt vernommen den unendlichen Unterscheid des Liebenden und des Geliebten im ersten Theile: Die Kostbarkeit des Geschenkes, welches diese Liebe dem HERRN abgedrungen, im 2ten und den herrlichen Nutzen dieser Liebe im 3ten Theile. GOTT, der Allerhöchste, der unsrer gar nicht bedarf, hat das im höchsten Elende liegende und ihn hassende menschliche Geschlecht, an dem er kein Vergnügen sahe, das ihn durch keine Gefälligkeiten, Wohlthaten und Verdienste seine Liebe abverdienen hatte, doch aus eigener Erbarmung, ohngeachtet aller empfangenen Beleidigungen geliebet, und zwar dergestalt geliebet, daß er seinen Sohn ja gar seinen einzigen Sohn in ihr Elend und in die Noth gegeben, die sie selbst verdienen, und das zu dem Ende, auf daß die Menschen von dem ewigen Verderben befreuet, seiner eigenen Glückseligkeit theilhaftig gemacht würden, und ohne Ende seiner Liebe genüssen könnten. Er gehet in dieser Liebe so weit, daß er vor alle diese Wohlthaten nichts fordert als einen wahrhaftigen Glauben, und niemand von dem Genuß dieser Liebe ausschließet, welcher sich die

die

dieser billigen Bedingung redlich unterwirft. Deswegen verdienet ja wohl mit Recht diese göttliche Liebe die Bewunderung von uns, mit welcher der Heyland ausrief: Also hat GOTT die Welt geliebet. Sie ist aber auch einen solchen Dank wohl werth, daß man nun von den Menschen, die dies wissen ebenfalls sagen könne: Also haben die Menschen ihren GOTT geliebet. Da die Liebe GOTTES so unendlich groß gegen euch gewesen, so wäre ja auch wohl nichts billiger, als dies, daß man auch von jedem unter euch sagen könnte: Also hat dieser Christ seinen liebenswürdigen GOTT geliebet, daß er sich ihm ganz mit Leib und Seele dahin gegeben, und ihm zu seinem höchstem und angenehmsten Gute erwählet hat. Lasset uns also auch ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. (I. Joh. IV. v. 19.) Ich habe euch heute zu dem Feuer der göttlichen Liebe geführt, wie wollte ich wünschen, daß wir alle dabey erwärmet wären, und dadurch alle Kältsinnigkeit in der göttlichen Liebe aus unsern Herzen vertrieben würde. Es ist nicht genug, daß wir diese Liebe GOTTES ausser uns mit unserm Verstande ansehen, und bedenken, sondern wir müssen auch in unserem Gemüthe durch den H. Geist davon so überzeuget, so versteinert,

chert, und so eingenommen seyn, daß wir die Süßigkeit der selben gleichsam schmecken und unser ganzes Herz damit erfüllet sey, oder wie Paulus sagt, die Liebe Gottes ausgegossen sey in unser Herz. (Röm. V. v. 5.) Allein wie wenige Menschen sind, die ihren liebenswürdigen Gott mit etwas mehr als mit der Zunge lieben. Zwar wird keiner gern den Nahmen haben wollen, daß er Gott hasse, so offenbare leuchtet die Billigkeit dieser Liebe zu Gott den Menschen in die Augen; und gleichwohl hasset der wirklich Gott, der das noch liebet, was Gott hasset, nemlich die Sünde, und der ihn mit Vorsatz beleidigt. O der schrecklichen That! David klagte dorten im XXXVIII. Ps. v. 21. Die mir Arges thun um Gutes, setzen sich wieder mich, darum, daß ich ob dem Guten halte, allein der Herr unser Gott hat noch weit mehr Ursache diese Klage zu führen: Sie thun mir Böses für Gutes. Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wieder mich. Sie widersetzen sich mir, darum, daß ich ob dem Guten halte, und sie von ihrem Unglücke, von der Sünde zurück halte. Welch eine Schande ist es, daß manche Menschen eben deswegen Gott so lange hassen, weil er uns so sehr liebet. Wer sollte das wohl thun? Diejenigen alle,

le, Geliebte Zuhörer, welche die Güte Gottes auf Muthwillen ziehen, welche deswegen eine Beleidigung Gottes mit der andern häufen, weil sie gehört haben, daß Gott so liebevoll, so barmherzig ist. Ach, mein Mensch, deswegen solltest du ja Gott nicht mit Undank lohnen, sondern Liebe mit Gegen-Liebe vergelten. Wenn einer seinen Vater verlezet oder ermordet, der ihn gezeuget und auferzogen hat, der begehet eine greuliche That, aber der noch etwas ärger, der sich Gott freventlich widersetzt und ihn hasset, weil ihm derselbe noch viel mehrere, grössere und höhere Liebe und Wohlthaten erwiesen hat.

Wohl an denn, o Seele, die du auch heute die Liebe deines Gottes aus seinem Worte gehöret hast, sehe an deinen Gott wieder von Herzen zu lieben, und durch diese Liebe den Glauben und das Vertrauen zu ihm zu beweisen, welchen er von dir fordert. Liebe ist ja sonst so stark, wie der Tod, dem keines Menschen Macht widerstehen kann. (Hohel. VIII. v. 6.) Die Liebe konnte Gott bewegen, dir ohne alles Verdienst seinen Sohn zu schenken; sollte sie dich denn nicht bewegen können, dich ihm auch zu schenken, und dein Herz, das du ihm ohnedem schuldig bist, ihm zu geben

ben? Dein Gott hat dich schon geliebet, ehe du warest. Von Ewigkeit her ist dieser grosse Herrscher darauf bedacht gewesen, daß er dich glücklich machte. Deine Sünden stellten sich zwar seiner Liebe entgegen, aber er betrachtete das Elend, das du dir dadurch zugezogen, und erbarmte sich deiner. Gott wollte dir dadurch seine Glückseligkeit mittheilen. Er konnte bey dir nichts suchen, daß ihm seine Glückseligkeit vermehrte. Denn er kann ohne dich in ewiger Borne leben. Bloß die Liebe zu dir bewog ihn dazu. Auch ein grosser Theil der ehemahls herrlichen Geister war von Gott abgefallen, und doch hat er sich nicht derer sondern deines Geschlechts erbarmet. Er hat seines eigenen Sohns nicht verschonet. Er macht dir den Weg zu ihm so leicht; er will dich vor deinem Unglück bewahren, darein der Sünder selbst hinein rennet, und kommt dir mit allen seinen Seligkeiten und Barmherzigkeiten entgegen gegangen; ach so gehe du ihm denn wieder mit deiner Liebe entgegen. Sprich: Vater, ich habe zwar gesündigt im Himmel und vor dir; allein deine theure Liebe, dein Sohn bewegt mich, daß ich Vergebung hoffe. Siehe da hastu mein Herz, da hastu mein Leben, meinen Leib und meine Seele; diese
Glie-

Glieder die du mir gegeben, diese Seelenkräfte sollen hinfort bloß zu deinem Wohl gefallen angewandt werden; was du liebest, will ich lieben, was du hassest, will ich als das ärgste Uebel vermeiden und hassen; in dir will ich mich freuen, an dich meinen treuesten Freund und erbarmenden Wohlthäter will ich mich mit willigem Glauben halten, und dir zu Liebe will ich auch solche Dinge geduldig übernehmen, die sonst meinem Fleische unangenehm sind. Dergestalt laffet die Liebe Gottes eure Uebung, eure Glaubens-Probe ja eure Freude seyn. Freuet euch sonderlich darüber, wenn ihr das Gedächtniß dieser Liebe im heiligen Abendmahl begehret. Dienet eurem Gott mit willigem Herzen, nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus kindlicher Liebe.

O wie leicht wird euch alsdenn euer Christenthum werden! Wie innig wird eure Seele in solchem Glauben und in solcher Liebe mit Gott verbunden seyn! Wie freudig und vergnügt könnt ihr alsdenn seyn! Bey solchem Glauben habt ihr das Recht euch die Liebe Gottes auf das eigentlichsste zu zueignen, und bey solcher Liebe ein Gutes nach dem andern von ihr zu hoffen. Was kann euch alsdenn schaden? Ist Gott für euch und liebet euch, wer mag wie:

wieder euch seyn? Wie sollte euch GOTT etwas versagen, das euch dienlich wäre? Hat er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit dem nicht alles schenken. (Röm. VIII. v. 31. 32.) Hat uns GOTT schon so geliebet, da wir noch seine Feinde waren, wie vielmehr werden wir nun selig werden, da wir nun versöhnet sind? (Röm. V. v. 10.) Ein solcher Christ, der seines Glaubens gewiß ist, und ihn durch eine aufrichtige Gegen-Liebe beweiset, kann seiner Seligkeit vollkommen gewiß seyn. Das, war der Zweck der Liebe Gottes, und der Hingebung Jesu, daß er uns die Seligkeit verschaffe. Wie gern wird denn nicht Gott an denen seinen Zweck erreichen, die ihn nicht durch Unglauben hindern. Das war der liebevolle Zweck Gottes, wenn er das Wort alle, alle, die an ihn glauben in den Reden und Schriften seines Sohnes und seiner Boten so oft wiederholen ließ, daß jeder Gläubiger ohne die geringste Ausnahme sich voller Freudigkeit diese Glückseligkeit zueignen möge und zu eignen könne. Spricht nun der Sohn Gottes: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren wer-

werden, sondern das ewige Leben haben ;
So eigne dir diese theure Verheißung mit
immer stärkerer Zuversicht dergestalt zu : All-
so hat GOTT auch mich armen Sünder, mich
geringes Theil dieser Welt geliebet, daß er
seinen eingebornen Sohn gab, auf daß ich,
der ich an ihn gläube, nicht verlohren werde,
sondern das ewige Leben habe. Das theure
und werthe Wort JESU kann ein Glaube al-
len Versuchungen und aller Angst des Ge-
wissens entgegen setzen. Wenn es heißt :
Also hastu gesündigt ; so antworte : das ist
wahr : Allein also hat auch GOTT mich ge-
liebet, daß er dafür seinen Sohn hingege-
ben. Schröcket dich Satan, und spricht :
Was gehet dich Christi Erlösung an? so
halte dich an dies Wort alle, alle, die an
ihn gläuben. Will er dich bereden, wie dich
GOTT lieben könne, da ers dir so übel gehen
lasse, so halte dich an das wundernswürdi-
ge Zeichen der Liebe, das er dir in der Dar-
gebung seines Sohnes bewiesen hat. Kommt
es mit dir zum Sterben, und es heißt von
einem Welt-Kinde : alsdenn sind verloh-
ren alle seine Anschläge ; so tröste dich
damit, daß du nun nicht werdest verlohren
seyn, sondern das ewige Leben haben. So
liebe, so lobe, so gläube, so hoffe, so lebe, so
stirb in GOTT und seiner Liebe vergnügt.
Amen. Den

Den noch übrigen Raum nützlich zu füllen, hat man den schönen Gesang des sel. Paul Gerhards über diese Stelle und Materie beygefüget, weil er in dem Zellischen und Lüneburgischen Gesangbüchern nicht befindlich ist.

I.

Mel. Ermuntre dich mein schwacher Geist ic.

Also hat Gott die welt geliebt, (Das merke, wer es höret!) Die welt, die Gott so hoch betrübt, Hat Gott so hoch geehret, Daß er den eingebornen Sohn, Den eingen schatz, die einge kron, Das einge herz und leben, Mit willen hingegeben.

2. Ach! wie muß doch ein einges kind, Bey uns hier auf der erden, Da man doch nichts, als bosheit findt, So hoch geschonet werden! Wie hist, wie brennt der vater-sinn! Wie gibt und schenkt er alles hin, Eh als er an das schenken Des eingen nur will denken?

3. Gott aber schenkt aus freyem muth Und treuem milden herzen Sein einges kind, sein schönstes gut, In mehr als tausend schmerzen: Er gibt ihn in viel schmach und pein, Ja in den creukes-tod hinein: Zu unerhörtem leide, Stößt Gott sein einge freude.

4. Warum doch das? daß du, o welt! Frey wie der möchtest stehen, Und durch ein theures löse-geld Aus deinem kerker gehen. Denn du weißt wohl, du schnöde braut, Wie, da dich Gott ihm anvertraut, Du wieder deinen orden, Ihm allzu untreu worden.

5. Darüber dich die sünd und tod Und satanas gefellen, Zu bitterer angst und harter noth Beschlossen in der höllen, Und ist hier gar kein andrer rath, Als der, den Gott gegeben hat: Wer den hat, wird dem hauffen Der höllschen feind entslauffen.

6. Gott hat uns seinen Sohn verehrt, Daß aller menschen wesen, So mit dem ewigen fluch beschwert, Durch diesen soll genesen: Wen die verdammniß hat umschänkt, Der soll durch den, den Gott geschenkt, Erlösung, trost und gaben Des ewigen lebens haben.

7. Ach! mein Gott, meines lebens grund, Wo soll ich worte finden? Mit was für worte soll mein mund Dein treues herz ergründen? Wie ist dir immer mehr geschehn? Was hast du an der welt ersehnt, Daß die, so hoch dich höhnet, Du so gar hoch gecrönet?

8. Warum behielst du nicht dein recht, Und ließest ewig pressen Diejenige, die dein recht geschwächt, Und freventlich vergessen? Was hattest du an der sünd für lust, Von welcher dir doch war bewust, daß sie für dein verschonen Dir schändlich würde lohnen?

9. Das herz im leibe weinet mir Für großem leid und grämen, Wenn ich bedenke, wie wir dir So gar schlecht uns bequemen. Die meisten wollen deiner nicht, Und was du ihnen zugericht, Durch deines Sohnes büßen, Das treten sie mit füßen.

10. Du frommer Vater meynst es gut Mit allen menschen - kindern: Du ordnest deines Sohnes blut Und reichst es allen sündern: Willst, daß sie mit der glaubens-hand Das, was du ihnen zugewandt, Sich völlig zu erquickten, Fest in ihr herze drücken.

11. Sieh aber, ist nicht immerfort Dir alle welt zuwieder? Du bauest hier du bauest dort, Die welt schlägt alles nieder. Darum erlangt sie auch kein heil, Sie bleibt im tod und hat kein theil Alm reiche da die frommen, Die GOTT gefolgt, hinkommen. 12.

12. An dir, o Gott, ist keine schuld, Du, du hast nichts verschlaffen: Der feind und hasser deiner huld Ist ursach deiner straffen: Weil er den Sohn, der ihm so klar Und nah ans herz gestellet war, Auch einzig helfen sollte, Durchaus nicht haben wollte.

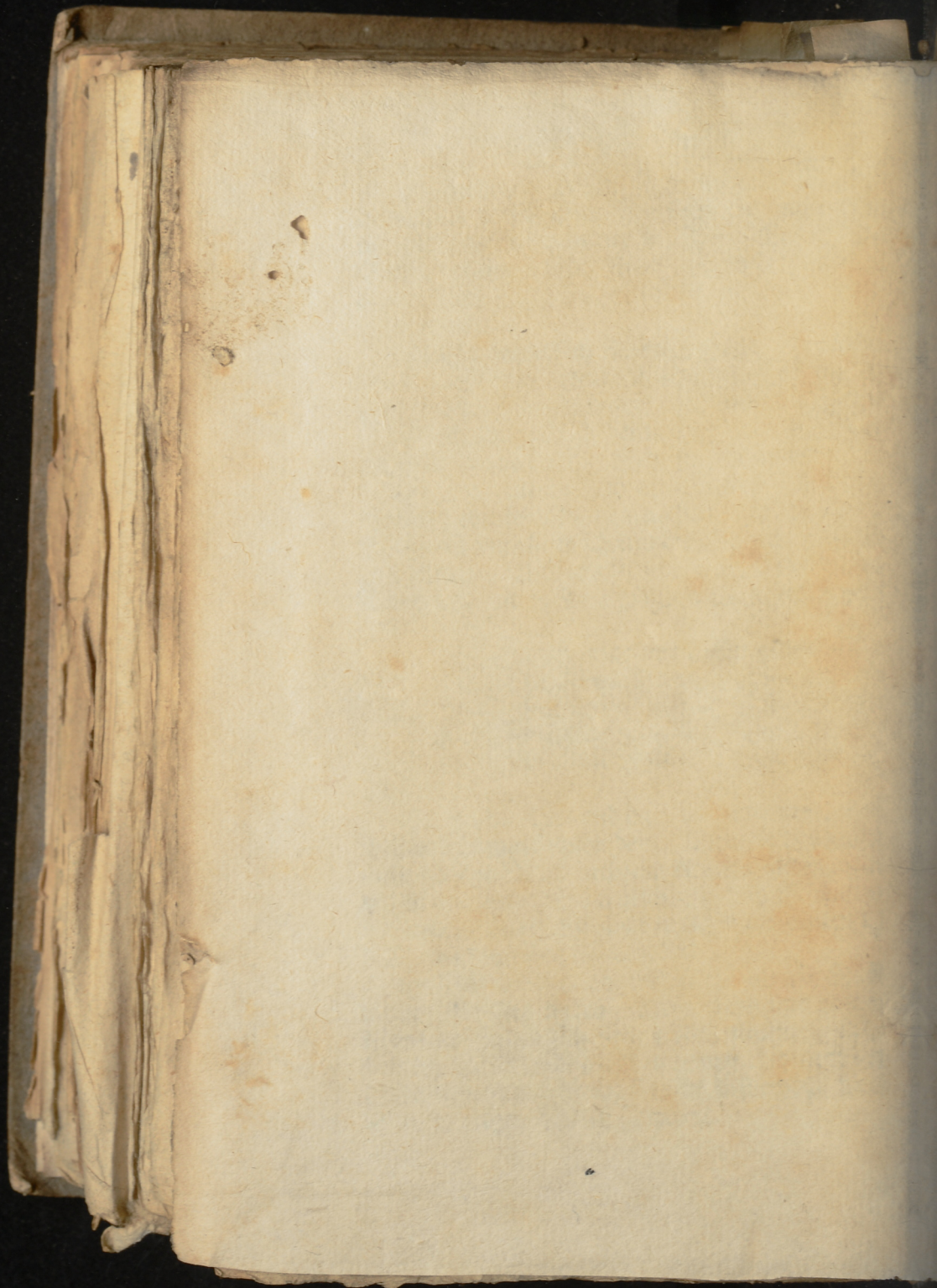
13. So fahre hin, du tolle schar! Ich bleibe bey dem Sohne, Dem geb ich mich, des bin ich gar, Und er ist meine krone. Hab ich den Sohn, so hab ich gnug: Er ist, der meine sünde trug, Sein angst ist meine freude, Sein sterben meine weide.

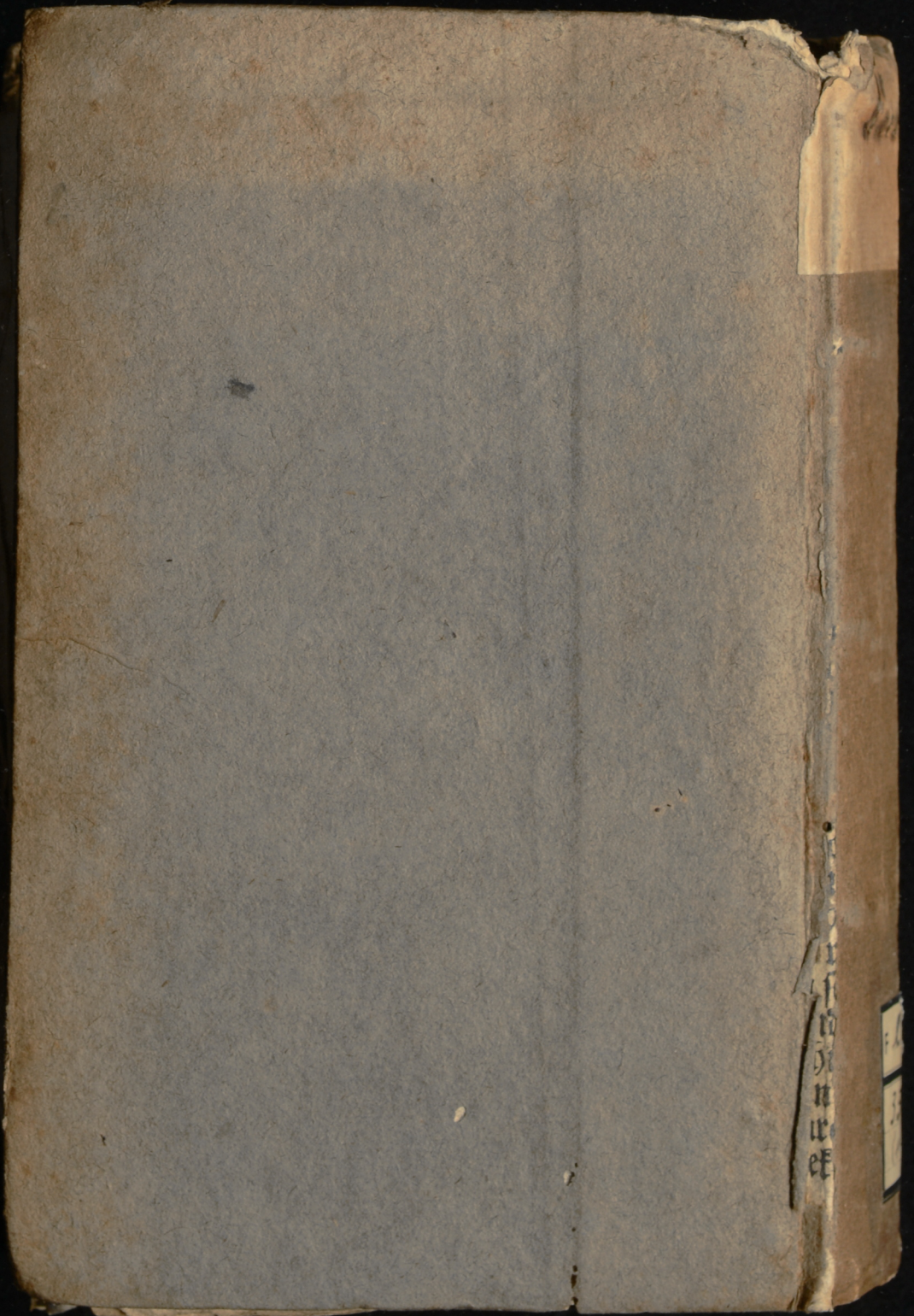
14. Ich freue mich, so oft und viel Ich dieses Sohns gedenke: Dis ist mein lied und sâiten-spiel, Wenn ich mich heimlich krânke. Wenn meine sünd und missethat Will grösser seyn als Gottes gnad, Und wenn mir meinen glauben Mein eigen herz will rauben:

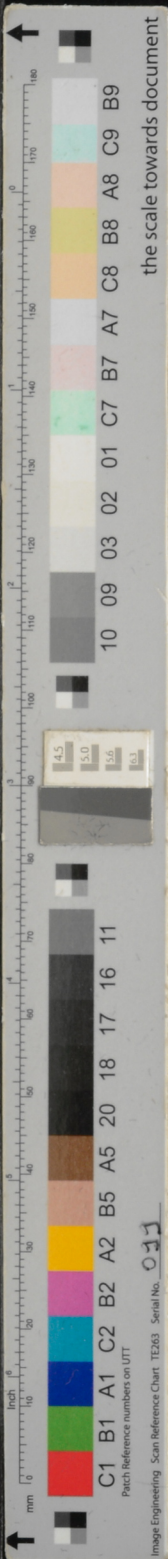
15. Ey, sprech ich, war mir Gott geneigt, Da wir noch feinde waren, So wird er ja, der kein recht beugt, Nicht feindlich mit mir fahren, Anjeko, da er ist versühnt, Da was ich böses je verdient, Sein Sohn, der nichts verschuldet, So wohl für mich erduldet.

16. Fehlts hie und da: ey unverzagt! Laß sorg und kummer schwinden. Der mir das größte nicht versagt, Wird rath zum kleinern finden. Hat Gott mir seinen Sohn geschenkt, Und für mich in den tod gesenkt: Wie sollt er (laßt uns denken!) Nicht alles mit ihm schenken?

17. Ich bins gewiß und sterbe drauf, Nach meines Gottes willen: Mein creuz und ganzer lebenslauf Wird sich noch frölich stillen. Hier hab ich Gott und Gottes Sohn Und dort bey Gottes stuhl und thron, Da wird fürwahr mein leben In ewgen freuden schweben.







gegen die Menschen. 37

Allgemeinheit der götts
auf daß alle, heißt es,
nicht verlohren werden,
Leben haben. Je mehr
lichen Wohlthat gemüßen
fer wird dieselbe billig ge-
Wohlthat, deren alle Men-
men, die nur wollen und
ausgeschlossen ist, wer nur
ben siehet. Alle die an
ig glauben, sie mögen auch
Sünder, verblendete Ju-
he Heyden gewesen seyn,
aufs weiteste von GOTT
alle, auch die, welche mit
der göttlichen Gnade sich
würden, sollen das ewige
so groß ist die Liebe GOTT
Menschen gerne will ge-
d von seiner Verheißung
nführer seiner aufrühri-
nicht ausschließet, wie et-
ihren Verzeihungen wohl

Anwendung.

mehr alles zusammen, was
der Liebe Gottes gehöret
die Größe der göttlichen
C 3 Lie: